

Zum Pfingstfeste 1903.

Das Laub so licht, die Luft so lind! ...
 Schon überläuft in grünen Bogen
 Das junge Korn der Maienwind;
 Der Buchenwald wölbt Domesbogen,
 Waldböden lockt mit lechtem Duft
 Die Falter an zu Spiel und Rosen,
 Und wonnig zittert durch die Luft
 Der süße Hauch der ersten Rosen!

Am Berghang, wo der Fingerring
 Just aufsteht seine Purpurerzen,
 Singt ein bewingtes Prophetenblut
 Dir, was Du magst, an Rufus-Terzen.
 Pfingstvogelruf das wisschen Klingt,
 Und tief aus grünem Baldobaldimmern
 Wohin des Waldwerts Fuß nur dringt,
 Hörst Du den Takt vom Spechte hämmern! ...

Dir aber, tief im Herzen drin,
 Klopft's um die Wette freudetrunken;
 Was Dir beschwert den heltern Sinn,
 Ist in der Sonne bald versunken,
 Und schweigen muß, was mahnen will
 An dunkler Tage Leid und Grauen,
 Wenn Deiner Seele Augen still
 Die Wunder all der Pfingsten schauen! ...

Denn heut' ist der Verheißung Tag;
 Der heil'ge Geist durchbraut die Lände,
 Mit seiner Flamme lichtet Schlag
 Löst er des Zweifels letzte Bände;
 Ein Tröster, wagt er durch's Weid
 Und tritt still segnend in die Türen!
 Und wo ein Herz im Jubel schwillt,
 Ist seine Himmelskraft zu spüren!

Groß rauschend grüßen Lor an Lor
 Im weihen Stamm ihn frische Mälen ...
 Schwing dich mit ihm zum Licht empor,
 Fort, von dem Hader der Porzellan!
 Mag sich des Strettes wirrer Tanz
 Nach diesen Tagen neu erheben:
 Zu Pfingsten soll ein goldner Glanz
 Von Gottesfrieden uns umgeben! ...

Pfingsten.

Groß sind die Wunder der Natur, wunderbar groß und schön, vollends in dieser Sommerzeit. Ein Morgenrot der Ewigkeit liegt verklärend über der vergänglichen Herrlichkeit dieser Erde ausgegossen, sobald wir bedenken, daß alle die Kräfte, welche in diesen Sommertagen so geheimnisvoll, raslos und unaufhaltsam wirken, aus dem göttlichen Urquell stammen, von dem wir sagen: „In ihm leben, weben und sind wir.“

Es gibt aber eine Welt, weit mächtiger und reicher als alle Kräfte und Gaben der Natur: die Welt des Geistes. Siegreich geht der Geist der Erkenntnis, der Geist der sittlichen Tatkraft durch die Geschichte, die Natur zu beherrschen. Das größte Siegesfest des Geistes feiern wir aber an Pfingsten.

Ein Dämon.

15) Roman von Th. v. Neugersdorff. (Nachdruck verboten.)

„Ich will mich kurz fassen,“ hob der Justizrat von neuem an. „Nach vielem Forschen ist es mir gelungen, Fred Walker ausfindig zu machen. Nach mancherlei Irrfahrten ist er wieder nach Hamburg zurückgekehrt und lebt nun von dem, was Feddersen ihm gibt. Aber er führt ein zielloses Leben und so gibt es oft Streit zwischen den beiden, weshalb Walker seinen Schwager aus ganzer Seele haßt. Unter solchen Umständen war es nicht schwer, den ersteren zu einem Geständnis zu bringen. Von ihm habe ich den ganzen so wohl angelegten und leider auch so wohl gelungenen Plan erfahren. Für eine Summe Geldes ist er bereit, Zeugnis gegen Feddersen abzulegen.“

„Und die gefälschte Unterschrift?“ fragte Bergen zögernd.

„Befindet sich in Ihres Schwagers Händen, allein er wird das Papier hergeben müssen, denn Walkers Aussagen zeugen zu kompromittierend gegen ihn, als daß er es wagen könnte, den Weg der Offenlichkeit zu betreten. Vor allem müssen wir trachten, Ihre Tochter Elsa seiner Gewalt zu entziehen. Sie müssen sich entschließen, mit mir nach Hamburg zurückzukehren!“

In Bergens Augen flammte es jäh auf, im nächsten Moment aber erlosch wieder aller Glanz

Es ist der Geburtstag der Kirche, der neuen christlichen Zeit. Seit dem ersten Pfingstfest gibt der Geist Gottes unter den Völkern Zeugnis vom Vater und vom Sohne. Die Geisteskräfte unseres Glaubens sind zur ersten Weltmacht geworden. Was an jenem Pfingsttag sinnbildlich zu einer Weissagung geschah, als die Apostel in fremden Zungen redeten und ein jeder seine Sprache hörte, das ist heute erfüllt: unter allen Völkern und in allen Sprachen wird gepredigt vom Namen des dreieinigen Gottes. Der Geist wehet, wo er will. Wenn er nur auch unter unserem Volke wieder kräftiger wehete! Wir sind mächtiger, reicher, gebildeter, denn je; aber viele sind ärmer an Geist, ärmer als ihre Väter. Es fehlt uns der Geist Gottes, der Geist der Liebe, der die Völker und Stände einmütig läßt bei einander wohnen, der Geist des Gottvertrauens, das am schweren Tag nicht verzagt, der Geist der Treue, der den Menschen um Gottes willen dient, der Geist der Dankbarkeit, der die Güter des Lebens mit frohlichem Herzen genießt, aber vor allem reich werden möchte in Gott. Das ist der Geist der Pfingsten. Wenn dieser Geist wieder mehr in unsere Herzen regierte, dann hätte das deutsche Volk sich selbst, seinen Gott wiedergefunden, dann könnten wir von dem Stücklein Erde, das wir in treuer Liebe unser Vaterland nennen, erst recht mit dem Dichter sagen:

O wunder schön ist Gottes Erde
 Und wert, darauf vergnügt zu sein.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 27. Mai. Laut Bekanntmachung des Oberrekrutierungsrats findet die Aushebung der Militärpflichtigen im Bezirk Neuenbürg am 26., 27. und 30. Juni d. J. (nicht am 24.—26.) statt.

Calw, 26. Mai. Die Verhandlungen des Württ. Bezirksvereinstags des Deutschen Fleischerverbandes fanden um 12 Uhr im „Badijchen Hofe“ statt. Die Versammlung, welcher Hr. Stadtschultheiß Cong, sowie der Vorsitzende der Handwerkskammer Neulingen Fischle, der Handelskammersekretär Dr. Schaible in Stuttgart und der Vertreter des Badijchen Bezirksvereins Distel in Pforzheim antwohnte, zählte etwa 400 Mitglieder, darunter 61 Delegierte und 26 stimmberechtigte Obermeister. Den Vorsitz führte Obermeister Häpfermann in Stuttgart. Nach einer Begrüßung der Versammlung durch den Vorstand der hiesigen Metzgerinnung, Hrn. Obermeister Ziegler, und einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden, wurde ein Huldigungstelegramm an den König abgesandt. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die „neue Schlacht-

viel- und Fleischbeschauordnung“. Der Referent, A. Brecher-Göppingen, führte aus, daß das Gesetz wohl für Norddeutschland passen möge, nicht aber für Süddeutschland. In Württemberg bestche schon lange eine gute Fleischbeschau. Den meisten Nutzen von dem neuen Gesetz werden die Tierärzte haben. Die Lebensschau des Schlachtviehs sei eigentlich unnütz, denn die Metzger seien in ihrem eigenen Interesse bestrebt, nur gesundes Vieh zu kaufen. Auch die Konkurrenz würde sofort Anzeige erstatten, wenn ein Stück Vieh nicht ganz gesund wäre, die Konkurrenten sind deshalb die besten Fleischbeschauer. Die Mängel, die das neue Gesetz enthalte, seien so einschneidend, daß man damit nicht weitermachen könne. Auch die Abstempelung sei eine ganz unappetitliche Sache. Noch viel mehr als dieses alles fallen aber die Gebühren ins Gewicht. Die Fleischbeschau werde wahrscheinlich eine Versorgungsanstalt für Militärärzte werden. Man müsse sich an die Regierung wenden, um eine Aenderung der Bestimmungen des Gesetzes zu erreichen. Bieder-Göppingen wies insbesondere auf die ungleichen Gebühren in den verschiedenen Städten hin: in Cannstatt brauchen z. B. keine Gebühren bezahlt zu werden, in Ehlingen wird 1 M. für ein Stück Großvieh erhoben, in Hall 1 M. 50 J u. J. w. Der Vorsitzende Häpfermann teilte mit, daß er verschiedentlich auf dem Ministerium gewesen sei, um eine andere Regelung der Gebührenfrage zu bitten; es sei ihm aber erklärt worden, daß man den Gemeinden die Kosten nicht auferlegen könne, und daß nur die effektiven Kosten der Schau aufzubringen seien, also Ueberschüsse nicht erzielt werden sollen. Nachdem noch eine Reihe weiterer Redner zu diesem Gegenstande gesprochen, wurde folgender Antrag einstimmig angenommen: Der Vorstand wird beauftragt, geeignete Schritte zu tun, um bei dem K. Ministerium und auch bei dem württ. Landtag dahin zu wirken, daß das neue Schlachtvieh- und Fleischbeschau-Gesetz den süddeutschen Verhältnissen mehr angepaßt, sowie die Abstempelung der Schlachtvieh, wie der Fleischstücke vereinfacht wird und daß die Kosten für die Schau von den Gemeinden übernommen werden, wie das seither der Fall war. Ein von Schmalzried-Stuttgart gestellter Antrag, daß der württ. Bezirksverein auf dem nächsten deutschen Fleischerverbandstag in Potsdam dafür eintreten solle, daß beim Bundesrat beantragt werde, des § 105 c der Reichsgewerbeordnung betr. Ladenschluß an Sonn- und Festtagen in dem Sinne zu ändern, daß die Kunden, die um 9 Uhr sich im Laden befinden, noch bedient werden, ferner daß die Gehilfen zum Reinigen der Geräte und Maschinen u. noch arbeiten dürfen, wurde ein-

An einem schönen, sonnigen Oktobernachmittag durchschritt ein junges Paar die sorgfältig gepflegten Gänge des Berliner Tiergartens.

Baron Hans v. Lorenzen hatte erst vor einigen Wochen seine Gattin heimgeführt und war jetzt mit ihr auf der Rückkehr von der Hochzeitsreise, deren Endziel sein prächtiges Besitztum in der Nähe Wiens war.

Vor den beiden ging in geringer Entfernung eine junge Dame auf der Promenade. Sie sah bleich und leidend aus und ihr wankender Schritt verriet gleich ihrem Aussehen, daß sie eine schwere Krankheit überstanden haben mußte. Es war Elsa. Raum in Berlin angekommen, war sie von einem heftigen Nervenfieber befallen worden, das sie an den Rand des Grabes brachte. Aber ihre Jugendkraft trug den Sieg davon.

Immerhin machte die Genesung nur langsame Fortschritte, denn die Furcht, daß Rolf Feddersen ihren Zufluchtsort aufspüren könnte, zehrte beständig an ihr. Dazu kam, daß ihre kleine Barschaft auf die Reize ging. Sie fühlte sich noch zu schwach, um sich um irgend eine Beschäftigung bemühen zu können, und so knapp und karglich sie auch lebte, so starbte ihr doch das Gespenst der Not entgegen. Ueber ihre traurige Lage nachdenkend, schwankte Elsa langsam auf eine Bank zu; sie fühlte sich von einer plötzlichen Schwäche übermannt und empfand das Bedürfnis sich auszuruhen, ehe sie den Heimweg antrat.

Alein ihre Kräfte reichten nicht mehr hin, um den Ruheplatz zu erreichen; sie schwankte und nach



stimmig angenommen. — Ein von Redakteur Dietrich eingebrachter Antrag: Der württ. Bezirksverein stellt beim Deutschen Fleischerverband den Antrag, alles zu tun, um eine bundesrätliche Verordnung über die Arbeitszeit im Fleischergewerbe zu verhindern, und wenn dieses nicht möglich sein sollte, dahin zu wirken, daß anstatt einer Maximalarbeitszeit eine Minimalruhezeit eingeführt werde, fand Annahme. Das Submissionswesen kam noch zur Sprache. Als Ort für den nächsten Bezirksvereinstag wurde Kalen vorgeschlagen. Nach den bis 5 Uhr dauernden Verhandlungen wurde ein gemeinsames Wahl im „Waldhorn“ eingenommen, bei dem über 200 Stimmzettel abgegeben waren. (C. W.)

Pforzheim, 29. Mai. Der 8 Jahre alte Volksschüler Alexander Fuchs, welcher vorgestern im Hofe des Gasthauses zum „Kreuz“ dahier von einem Pferd geschlagen und lebensgefährlich verletzt wurde, ist im Laufe des gestrigen Tages gestorben.

In Ettingen wurde ein Karlsruher Kaufmann namens Linder verhaftet, der Stellenwechsel trieb. Er rückte in den Zeitungen eine offene Bureaustelle mit 1500 M. ein. Die Bewerbungsbriefe mit Antwortmarken mußten postlagernd Ettingen gesandt werden. Verschiedenen Bewerbern, welche ihre Briefe richtig frankiert hatten, schrieb Linder fälschlich, er habe Strassporto zahlen müssen, man möge ihm dieses sofort erzeigen. Er wurde festgenommen, als er gerade einen großen Paden Briefe abholte. Wahrscheinlich hatte er es nur auf die Marken abgesehen. Er führte Visitenkarten bei sich mit der Aufschrift: „Herr Dr. Linder, Impresario des Kongresses des Internationalen Sittenvereins in England.“ Man scheint es mit einem richtigen Gauner zu tun zu haben.

Neuenbürg, 30. Mai. Dem heutigen Schweinemarkt zugeführte 50 Stück Milchschweine wurden zu 20—28 M. pro Paar verkauft.

Dermisches.

Stuttgart, 27. Mai. Ein „heiteres Intermezzo“. Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“ hatte vom Musikfest berichtet, daß begeisterte Damen des Chors den Festdirigenten Steinbach während der Pause in einem Nebenraum in die Höhe gehoben und im Triumph durch den Saal getragen hätten. Diese Notiz hat, mannigfach ausgeschmückt, die Kunde durch die ganze deutsche Presse und sogar in der ausländischen gemacht, ist aber total erfunden und wird nun von dem Blatt auch dementiert, mit dem Hinzufügen, daß die Damen schon „aus Interesse für ihre Toilette“ eine solche Ovation unterlassen haben. Noch mehr werden sie wohl, fügt der „Staatsanzeiger“ bei, durch die Rücksicht auf den Anstand davon abgehalten worden sein. Uebrigens ist der verehrte Festdirigent ein so gewichtiger Mann, daß schon aus diesem Grunde die Erzählung von Anfang an in das Gebiet der Fabel zu verweisen war.

(Eine neue Schwindelbank) entfaltet seit einiger Zeit in ganz Deutschland, besonders aber in Berlin, eine lebhafteste Tätigkeit. Es handelt sich um ein „Bankinstitut Union“, das im Haag in Holland

einer vergeblichen Anstrengung, sich aufrecht zu halten, sank sie mit einem leichten Ausschrei zu Boden.

Das junge Paar war durch den Schrei aufmerksam geworden und als die Baronin die Fremde sinken sah, zog sie schnell ihren Arm aus dem ihres Gatten, um zu Hilfe zu eilen. Sie beugte sich über Elsa und sah ihr mitleidig in das blasse Gesicht.

„Ist Ihnen nicht wohl?“ fragte sie mit ihrer weichen, sanften Stimme.

„Eine plötzliche Schwäche überkam mich!“ flüsterte Elsa matt. „Ich habe erst kürzlich eine große Krankheit überstanden.“

„Sagen Sie uns Ihre Adresse!“ sprach sie eifrig.

„Mein Mann wird Ihnen einen Wagen besorgen. Sie sind sehr gütig.“ stammelte Elsa, „allein ich habe nicht weit bis nach Hause; ich kann sehr gut die kleine Strecke zu Fuß zurücklegen.“

„Nein,“ widersprach die junge Frau voller Eifer, „Sie können unmöglich zu Fuß gehen!“

„Ich erkenne Ihre Güte dankbar an,“ kam es über ihre Lippen, „aber...“

Ihre Stimme brach, heiße Tränen füllten ihre Augen. So weit war es mit ihr gekommen, daß Fremde ihr ein Almosen anboten, ihr, der reichen Rhedersdöchter.

Und doch, wenn jetzt Rolf Feddersen vor sie hingetreten wäre und ihr das prunkvollste Leben an der Seite seines Sohnes angeboten hätte, sie würde nur ein festes entschiedenes Nein für ihn gehabt haben.

Mit warmer Teilnahme blickte die junge Frau in die feinen abgemagerten Züge des Mädchens. Eine ihr unerklärliche Sympathie zog sie zu der bleichen Fremden hin.

„Sie werden mir erlauben, mich nach Ihrem

jeinen Sitz haben soll, bei uns auf allen Wegen seine Serienlose anzeigt und damit einen schwinghaften Handel treibt, ähnlich der „Skandinavischen Bank“, über deren Raubzüge mehrfach berichtet wurde. Bei der hiesigen Kriminalpolizei gehen Klagen über Klagen von Leuten ein, die von der Union um ihre Einsätze geprellt worden sind. Nach den Erkundigungen der Konsulate ist dieses „Bankinstitut“ lediglich Schwindel. Sein Inhaber ist ein in Deutschland geborener Kaufmann Arthur Lischer, der sich im Haag nur bei der Post angemeldet hat, damit er die Briefe und vor allem die Geldsendungen erhält, nicht aber bei der Polizei, mit der er anscheinend weniger gern zu tun hat als mit dem Gelddienstleister. Den wirklichen Bankens im Haag und im übrigen Holland ist das „Bankinstitut Union“ auch gar nicht bekannt. Wenn also sein Geld lieb ist, der wird sich vor dieser „Union“ und ihren hiesigen Agenten in acht nehmen und ihnen seine Taschen nicht öffnen.

(Ein bedenkliches Angebot) findet sich im Inseratenteil eines Spiritistenblattes. Es heißt daselbst: „Eine gutsituierte Familie, bedeutend medial veranlagt, bietet einer gleichgesinnten unabhängigen Dame, die bereits in Trance-Schlaf kommt, ein Heim für den Fall, daß die Betreffende genügend Anlage besitzt, um sich binnen kurzen Wochen zum Heilmittel auszubilden zu lassen.“

(Ein Roman aus dem Harem.) Wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht“ liest sich nachstehende Geschichte, die der „Frank. Jtg.“ aus Madrid berichtet wird: „Seit einem Monat weilt auf spanischem Boden eine 17 jährige hübschöne Marokkanerin, namens Fatima, die ihrem Herrn und Gebieter, dem Sultan Abdul Aziz, aus dem Harem zu Fez entlaufen ist. Wie sie ihre Flucht hat bewerkstelligen können, weiß man nicht. Sie wurde von einer vornehmen Dame in Sevilla aufgenommen und trat auf deren Veranlassung hin zum Christentum über; der Erzbischof in höchstehender Person vollzog die Taufe, und Mitglieder der vornehmsten Gesellschaftskreise übernahmen die Gevatterdienste. Jetzt aber ist dieses „fromme Werk“ zerstört. Der verlassene Liebhaber hat den Aufenthaltsort seiner Fatima ausgemittelt, ihre Auslieferung beantragt und auch bewilligt erhalten. Vertreter der marokkanischen Regierung haben die arme Fatima nach Tanger gebracht, nachdem der Sultan sich „verpflichtet“ (?) hatte, dem Mädchen sein Leid anzutun. Die spanische Presse beschäftigt sich angelegentlich mit der entflohenen Haremsdame und beklagt es, daß die spanische Regierung sie ausgeliefert hat, obwohl ihr von keiner Seite ein Verbrechen zur Last gelegt wurde; denn daß sie der Liebhebers eines Sultans überdrüssig wurde, dürfte ihr von keinem gesitteten Europäer als Vergehen angerechnet werden. Weiter wundert man sich, daß die Kirche, der Erzbischof und die katholische Gesellschaft von Sevilla so ohne weiteres auf ihr „frommes Werk“ verzichten und ein dem Christentum zugeführtes Wesen der Rache eines „Ungläubigen“ ausliefern; denn gemäß dem marokkanischen Gebrauche dürfte die arme Fatima ermordet werden, auch wenn der Sultan

Befinden zu erkundigen, so lange wir noch in Berlin weilen,“ sprach sie in herzlichem Tone; „ich will hoffen, daß Sie bald gänzlich genesen sein werden!“

„Das gebe Gott,“ murmelte die arme Elsa, „sonst müßte ich verzweifeln!“

Die Baronin hielt Wort; täglich suchte sie Elsa in ihrer bescheidenen Wohnung auf, und als acht Tage später das junge Ehepaar Berlin verließ, reiste Elsa mit ihnen. Die Baronin hatte ihr den Vorschlag gemacht, als Gesellschaftsdame bei ihr einzutreten, und Elsa hatte dies Anerbieten dankbar angenommen, allerdings nicht ahnend, daß gerade auf diesem scheinbar gesicherten Pfade, den das Schicksal sie führte, ihr vorgezeichnetes Verhängnis sie vernichtend ereilen sollte.

Rolf Feddersen raste, als er Elsas Flucht erfuhr; so nahe am Ziele alle seine Hoffnungen scheitern zu sehen, das brachte ihn fast um den Verstand.

Doch bald kam er von dieser Meinung ab.

Dem Spürsinn seines Schwagers Waller war es gelungen, zu ermitteln, daß an dem betreffenden Tage eine junge Dame, auf die seine Beschreibung von Elsas Kennerem vollkommen paßte, den Berliner Zug benutzt habe.

Ohne sich lange zu besinnen, gab Feddersen Waller den Auftrag, diese Spur weiter zu verfolgen, und gegen eine hohe Geldsumme fand sich dieser bereit, das kleine Abenteuer, wie er es nannte, zu bestehen.

Er reiste nach Berlin und vielleicht wäre es ihm auch gelungen, Elsa dort aufzuspüren, wenn ihn nicht seine Liebe zu rauschenden Vergnügungen sofort nach seiner Ankunft in der Metropole in einen tollen

das Gegenteil versprochen hat. Wer bietet der spanischen Regierung Gewähr dafür, daß dem armen Mädchen nichts geschieht? Nachschrift: Wie nun der Madrider „Heraldo“ erfährt, ist das unglückliche Wesen zum Tode verurteilt worden; ein Schicksal, das vorauszuheben war und deswegen wohl die spanische Behörde von der Auslieferung hätte abschrecken sollen.

(„Wer hat dich, du schöner Wald“ —) Vor 60 Jahren, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, am Himmelfahrtstage 1843, ist das allbekannte Lied zum erstenmal öffentlich gesungen worden. In der Frühe des Festtages waren, einem alten Gebrauche entsprechend, sehr viele Tenoristen nach dem oberhalb des Dorfes Wingerla wunderbar gelegenen Wäldchen, Trisniz genannt, hinausgewandert. Da erscholl plötzlich ein lautes Hornsignal. Alles verstummte. Und nun ließ ein kräftiger, vierstimmiger Männerchor von einer versteckten Stelle aus das Lied „Wer hat dich, du schöner Wald“ vernehmen. Wie ein Zauber wirkte daselbe auf alle Zuhörer, die auf stürmisches Fragen erfuhr, daß das Lied schon 1813 vom Freiherrn v. Eichendorff gedichtet, ganz vor kurzem von Mendelssohn komponiert sei. Professor Zahn aber hatte es schnell einüben und zur Freude der Tenoristen hier vortragen lassen.

(Salghumor.) Der Schweizer-Ede ist wegen fünfjährigen Mordes fünfmal zum Tode verurteilt. — Am Abend vor der Hinrichtung fragt ihn der Pfarrer, ob er noch einen besonderen Wunsch habe. — „Ich möchte schon bitten, Hr. Pfarrer,“ antwortet Ede, „daß ich nur einmal geköpft werde!“ (H. Bl.)

(Immer derselbe.) Postbeamter (als ein Dienstmann seinen bezogenen Sohn nach Hause bringt): „Was kriegen S denn Porto?“

Aufgabe.

Der Name eines berühmten Deutschen besteht aus 4 Buchstaben (alle von einander verschieden) und läßt sich mit Hilfe der folgenden Angaben bestimmen: Setzt man statt der Buchstaben des Alphabets die entsprechenden Zahlen, also 1 statt a, 2 statt b usw., so ist die Summe der 4 Zahlen = 14. Die 4. Zahl ist achtmal so groß als die 2. Welcher berühmte Mann ist gemeint?

Auflösung des Wechselfrägels in Nr. 80. Schierling — Schilling.

Wutwahliches Wetter am 31. Mai und 1. Juni. Die allgemeine Wetterlage hat sich wenig verändert. Der Hochdruck im Norden Europas hält stand, in unserer West- und Südhälfte sieht das Barometer unter Mittel, an der Küsteneinmündung auf 755 mm. Ueber beide Pfingstfeiertage wird deshalb das trockene und größtenteils heitere Wetter sich fortsetzen. Da die Nächte sich etwas kühl gestalten, ist auch die Gewitterneigung nur minimal.

Bestellungen auf den „Gnzähler“ für den Monat Juni

werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Strudel gestürzt hätte.

Elsas Flucht hatte ihn härter gefaßt, als er sich selbst eingestehen mochte.

Was Erich anlangte, so hatte ihn die Flucht seiner Braut mehr überbracht, als schmerzhaft getroffen.

Ihr ernstes, abweisendes Benehmen gegen ihn hatte seine Zuneigung allmählich erkalten lassen. Er besaß einen leichtlebigen Charakter und war äußeren Eindrücken gegenüber viel zu empfänglich, als daß seine Neigungen von festem Bestand hätte sein können.

Wochen vergingen und Feddersen hatte von Waller noch immer nichts Bestimmtes über den Aufenthalt seiner Nichte erfahren. Rolfs Ungebuld wuchs von Tag zu Tag. Er verlangte in drohendem Tone von seinem Schwager einen ausführlichen Bericht; als Antwort erhielt er eine kurz gehaltene Forderung um Geld; er müsse nach Wien reisen, weil Elsa sich dorthin gewandt habe.

Fred Waller hatte indeß tatsächlich keine Ahnung davon, daß Elsa in der Nähe von Wien weilte. Er wollte nur einerseits Feddersens Ungebuld beschwichtigen und andererseits auf dessen Kosten recht lange ein flottes Leben führen, denn es fiel ihm gar nicht ein, weiter nach Elsa zu suchen. Er gönnte seinem Schwager diese Schlappe von ganzem Herzen und nannte Elsa ein kluges Mädchen, daß sie es verstanden hätte, sich der Gewalt ihres Onkels zu entziehen.

Wenige Stunden nach dem Eintreffen von Wallers Brief verließ Erich mit dem süddeutschen Bahnzug die Stadt, um auf den Wunsch seines Vaters nach Wien zu gehen und Waller zu beobachten, denn Feddersens Geduld war erschöpft und sein Mißtrauen erweckt.

(Fortsetzung folgt.)

